

Erscheint
Dienstags und
Freitags.
Zu beziehen
durch alle Post-
anstalten.

Weißeritz-Beitung.

Preis,
pro Quartal
10 Ngr.
Inserate die
Spalten-Zeile
8 Pfg.

**Amts- und Anzeige-Blatt der Königlichen Gerichts-Ämter und Stadtrathe zu
Dippoldiswalde, Frauenstein und Altenberg.**

Verantwortlicher Redacteur: Carl Fehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Dippoldiswalde. Das diesjährige Haupt-, Vogel- und Scheibenschießen ist mit dem 12. d. Mts. zu Ende gegangen, nachdem es, wie gewöhnlich, reichlich drei Tage gedauert; — die drei Tage bilden gewissermaßen den Leib und dazu gehört ein obligater Kopf und Schwanz. — Wir sind nun nicht Hypochonder genug, um auf das Erlebte mit dem Gefühle des Gottseidankdaseßalleist zurückzuschauen, wollen vielmehr gestehen, daß wir uns zeitweise recht wohl befunden und gut amüßirt haben. Jedes Volksfest, nur einigermaßen belebt, bietet so viel des Interessanten, Komischen und Erfreulichen, daß nur ein Murrkopf oder ein empfindsames Dämchen, dem das Publikum zu „gemischt“ ist, ihm aus dem Wege geht.

Trotzdem aber will uns gerade jetzt, eben nach Beendigung des diesjährigen Vogelschießens, ein Gedanke nicht mehr verlassen, der uns früher schon oft genug gekommen und durch die Wandlungen des Lebens immer wieder verwischt worden ist, der nämlich:

daß das Schützenwesen in Dippoldiswalde einer Reorganisation dringend bedarf.

Sollen wir etwas weit aus und stellen wir zunächst, was unleugbar feststeht, die Behauptung hin, daß die alten Schützengilden im 14. und 15. Jahrhundert aus den besten Männern, aus der wehrhaftesten Blüthe der Bürgerschaft bestanden und sich die Beschirmung ihrer Stadt zur Ehrenpflicht gemacht hatten. Außer dieser ernstesten Thätigkeit waren aber die Mitglieder dieser Schützengilden dem Vergnügen durchaus nicht abhold, und ihre Preis- und Wett-schießen waren ganz anders und splendider ausgestattet, als gegenwärtig eins in Deutschland. Die Mauern sind gefallen, die Art der Kriegführung ist eine andere geworden, und eine heranziehende modern, d. h. sehr gut armirte feindliche Soldatenabtheilung durch die Schützengilden abwehren zu wollen, dürfte als ein mehr als gewagtes Unternehmen bezeichnet werden müssen.

Die Schützengilden haben auch diesen Zweck gar nicht mehr, sondern sie haben, oder sollten doch haben den alleinigen Zweck: in Friedenszeiten, namentlich bei Calamitäten, Feuers-, Wasser- und dergl., Ordnung zu schaffen und Leben und Eigenthum ihrer Mitbürger zu schützen. Um dazu tauglich zu sein, müssen sie ihren Körper stählen und tüchtig machen, und das Schießen, welches sie üben, trägt hierzu nicht wenig bei, wenn es wirklich zweckmäßig betrieben wird. Ein guter Schütze ist in der Regel resolut und muthig, das zeigen die meisten Jäger. Eine weiter gehende Thä-

tigkeit der Schützengilden ist wohl vom Uebel. In Zeiten, wo eine solche zu wünschen ist, trifft sie nicht die Schützen allein, da trifft sie jeden Mann.

Das wäre die Thätigkeit, welche der Stadtbefirmung durch die alten Schützengilden an die Seite zu stellen sein dürfte.

Nun das Vergnügen.

Je mehr wir anerkennen müssen, daß unsere Schützengesellschaft die ernste Seite ihrer Aufgabe erfüllt, um so mehr beklagen wir die Uebelstände, welche ihre Vergnügungen beeinträchtigen. Zunächst gehört hierher der Zwang der Uniformirung und die dadurch herbeigeführte Ausschließung einer großen Zahl tüchtiger, lebenswürdiger Bürger, deren Mitgliedschaft der Schützengesellschaft zur Ehre gereichen würde. Man mag für die Uniformirung und die damit zusammenhängenden Abstufungen in der Gesellschaft, in Hauptmann, Ober- und Unterleutnants, Feldwebel u. s. w., sagen, was man will, — weder das Einexerciren und Marschiren und Paradirren ist Jedermanns Sache, noch will es Jedem angenehm erscheinen, in der Zulibitze in einem zugeknöpften Tuchrock sich zu bewegen. Folge hiervon ist, daß eine Menge tüchtiger Kräfte sich der Gesellschaft nicht anschließen.

Ein weiterer Uebelstand ist das Königwerden. Sind die ganzen Ceremonieen um und mit dem Vogel- und Scheibenkönig schon auf der Grenze zwischen Komisch und Ernst, so ist der Umstand, daß eigentlich nur ein Bemittelter wagen kann, gut zu schießen, geradezu der Entwicklung des Schützenwesens nachtheilig. Man sage nicht, es besteht keine für ärmere Bürger drückende Verpflichtung für die „Könige;“ sie besteht in Wirklichkeit doch, und die Verlegenheit für einen unbemittelten Bürger, ob er lieber drückende Opfer bringen oder sich nachsagenlassen will, daß er gar nichts „geleistet“ habe, ist gewiß schon öfter dagewesen.

Endlich erwähnen wir noch eines Uebelstandes, der die Tafelfreunden betrifft. Diese letztern zerfallen in Schützenfrühstück (zum Bogelschießen) und Schützen-schmauß (im Winter). Das Frühstück anlangend, so will man dahingestellt sein lassen, ob nicht, da dasselbe in der Regel erst nach 12 Uhr Mittags seinen Anfang nimmt, ein einfaches warmes Essen dem (in der Regel übrigens vorzüglichen) Vielerlei vorzuziehen sei; der Schützen-schmauß aber ist gewiß verfehlt eingerichtet. Von allen Schützenmitgliedern, einschließlich der Gäste, ist Niemand gewöhnt und im Stande, die Massen zu vertilgen, welche bei diesem Schmauße aufgetafelt werden. Was deshalb geschieht, ist bekannt und nicht gerade zu empfehlen.